

# Herz aus Glas

**ARCHITEKT(O)JUREN:** Die mit dem Architekturpreis Wein ausgezeichnete Vinothek des Weinguts Meyer in Heuchelheim-Klingen

VON MARKUS CLAUER

Die Werkgemeinschaft Landau ist vergangene Woche in Stuttgart mit einem der vier Hauptpreise des Architekturpreises Wein ausgezeichnet worden. Prämiert wurde die vom dem Büro geplante Vinothek des Weinguts Meyer in Heuchelheim-Klingen. Ein Projekt, das für eine neue Winzergeneration und den Wandel einer Region steht.

Heuchelheim-Klingen, Südpfalz, Bahnhofstraße. Hier parkt kein Mensch sein Auto, ohne die Handbremse zu ziehen. Es geht abwärts. Die Architektur, auf die der Blick sogleich fällt, ist auch ziemlich steil. Und auffällig. Ein kantiges Gebäude, dunkel- und hellgrau gestrichen, langgestreckt, mit feldwegbreit auskragendem Flachdach und markanter Attika. Zurückgesetzte Leuchten, Spots vielmehr, in die Decke integriert, markieren die Flucht der Architektur entlang der Straße und der nahe gelegenen Weinberge. Nach zwei Dritteln knickt der Baukörper noch einmal ab, parallel zu dem immer abschüssigeren Gelände. Sein vorderes Drittel indes ist ganz erfüllt von Licht. Es fällt durch die geschosshohe Verglasung.

Wie ein Einschnitt von Transparenz wirkt dieser Teil im massiven Baukörper. Einladend. Er geht über Eck. Der gläserne Eingang an der Querfront hat eine Schräge. Das Element in der Fassade ähnelt einem auf die Seite gekippten Satteldach. Sehr dynamisch wirkt das. Und das passt ja ganz wunderbar. Das Weingut Meyer in Heuchelheim-Klingen, ein in dritter Generation geführter Familienbetrieb, macht mit dem Umbau seiner Betriebsstätte samt der lichterfüllten Vinothek gerade noch einen Schritt.

Sagen wir es so, die Winzer in der Südpfalz galten noch vor wenigen Jahrzehnten eher als Bauern. Zumindest vergleichsweise zu den Gutsbesitzern im Osten der Pfalz. Entsprechend sahen ihre Weingüter aus. Reine Zweckbauten mehr oder weniger. So wie die mit Fachwerk-Applikationen aufgehübschte Lagerhalle aus den 1970er Jahren, die Winzer Andreas Meyer jetzt auf einem fraprierenden Vorher-Foto zeigt. Es datiert aus dem Jahr 2012.

Opa Edmund Meyer, erzählt er, habe 1949 mit der Vermarktung von Flaschenwein begonnen. Die Eltern Karl-Heinz und Gudrun Meyer übernahmen in den 1980er Jahren. Seit 2008 ist Andreas Meyer selbst nun für die Bewirtschaftung der 17-Hektar-Anbaufläche verantwortlich. Ein bodenständiger Typ, Motorradfahrer, als Winzer, der Tradition und Innovation gleichermaßen



Leucht- im Baukörper: Die Vinothek des Weinguts Meyer, geplant von der Werkgemeinschaft Landau. FOTO: N. KAZAKOV

ßen verhaftet. Er führt das südpfälzische Weingut in andere Regionen.

Andreas Meyer, nach Lehrjahren bei den Weingütern Siegrist, Dr. Wehrheim und Christmann, staatlich geprüfter Weinbautechniker, ist 2013 in das „Spitztalente“-Programm des VDP Pfalz aufgenommen worden. Nicht, dass er einem das erzählen würde. Das muss man recherchieren. Genauso, dass der „Gault-Millau“ 2015 sein Weingut als „Geheimtipp“ führt. Oder es in der aktuellen Ausgabe des Magazins heißt, er liefere „seit Jahren konstant gute Arbeit ab“.

Der „Stern“ schreibt über Meyer-Weine. Sie sind vielfach prämiert und werden überregional verkauft. Bis nach Oslo und Prag. Irgendwann passte es nicht mehr, dass potenzielle Weinkäufer an der Tür des an die Halle angegedockten Privathauses klingeln mussten, um dann das Probieren zu improvisieren.

Manche empfanden das als Hemmschwelle, erzählt der Jungwinzer. Andere klingelten zur Unzeit. Zu sehr erinnerte das alles an die 1970er Jahre. Andreas Meyer begann, sagt er, 2012 über Architektur nachzusinnen, vor allem über eine Vinothek, die die Qualitätsphilosophie des Weinguts repräsentiert.

Die Denkrichtung ist unter Pfälzer Winzern mittlerweile sehr weit verbreitet. Es herrscht rege Bautätigkeit.



Im Mittelpunkt, ein eingestellter Solitär, eine Multifunktionsbox aus Eichenholz. FOTO: N. KAZAKOV

Zu erleben war das wieder beim Tag der Architektur in Rheinland-Pfalz dieses Jahr. Mit dabei allein sieben Weingüter. Schwedhelm im Zellertal etwa, ein puristischer Bau in exponierter Hanglage, Wohnhaus und Vinothek in einem, basierend auf dem vorhandenen Fasskeller. Und unweit, das Weingut Hein machte auch mit. Vom Turmsöller des Baus schaut man selig ins Weite.

Zum vierten Mal schon deutschlandweit ausgeschrieben, ist dieses Jahr der Architekturpreis Wein gewesen. Er ist von der Landesarchitektenkammer angeschoben worden, zu den Auslobern gehört auch der Deutsche Weinbauver-

band. 50 Weingüter haben sich dafür beworben. 13 Nominierte gab es für die Preise. Und bei der Verleihung in Stuttgart waren die Pfälzer besonders erfolgreich. Drei Anerkennungen gingen zu uns hier: an das Sausenheimer Weingut Gaul. An Ralph Anton in Kirrweiler. Und an das Weingut Borrell-Diehl in Hainfeld. Das Weingut Meyer in Heuchelheim-Klingen allerdings ist für seinen Umbau, speziell für die dabei neu entstandene Vinothek, zu einem der vier Hauptpreisträger 2016 gekürt worden.

Das Bauprojekt hat Symbolkraft. In der Pfalz ist jetzt eine neue Winzergeneration maßgeblich.

Vor allem „ganzheitliche Lösungen“, heißt es in den Wettbewerbsregulieren des Architekturpreises Wein, sollen ausgezeichnet werden. Projekte, die „aus der engen Zusammenarbeit mit der Winzern und Architekten hervorgegangen sind“. Andreas Meyer hat mit der Werkgemeinschaft Landau bestens kooperiert. Insbesondere mit Carolin Seegmüller, Innenarchitektin und Partnerin der Werkgemeinschaft. Das 1976 gegründete Büro wird – neben Seegmüller – von Jürgen und Peter Sebastian in zweiter Generation geführt. Sie schaut leicht verloren auf die Mappe, die den Planungsfortgang des Bauvor-

habens Weingut Meyer dokumentiert. Sie hält sich, untypisch für ihren Berufsstand, mit Erläuterungen über ihr Werk zurück. Was soll sie groß sagen? Der krasse Vorher-Nachher-Effekt ihrer gleichsam behutsamen Eingriffe spricht auf den Fotos und in der Realität für sich. Andreas Meyer sagt, er sei durch das Kasernengebäude „null41“ auf die Werkgemeinschaft aufmerksam geworden. Ein Sanierungsprojekt der Architekten auf dem Landauer Landesgartenschau-Gelände, zu dem auch ein Weinkontor gehört. Einige Büros, sagt der Winzer, hätten ihm ihre Pläne vorgestellt. Das Konzept von Seegmüller, Sebastian und Sebastian habe ihn aber am meisten überzeugt. Die Architektin lächelt.

Was in der von ihr gestalteten Vinothek sofort auffällt, ist ein eingestellter, massiver Solitär, der Maßverhältnisse und Formen wie die Schräge am Eingang von außen nach innen so spielerisch wie genau gezikelt überträgt. Eine Multifunktions-Box aus Eichenholz, Maßarbeit, gleichzeitig Tresen, Kleinküche, Schauraum und Ausstellungsverführ für die Weine. Und zudem gliederndes Element für den Raum mit den offenliegenden Decken-Bindern und der leisen Industrieanmutung. Carolin Seegmüller sagt, der Schreiner habe zwischen durch schon mal geflucht. Auch wegen des Perfektionsdrangs, der Winzer und Architektin umtreibt.

Dezent ist der Probier-, Veranstaltungs- und Verkaufstrakt, durch eine eingezogene Steinwand entstanden, von der Produktionshalle abgesetzt. Mehr ein Übergang, der von hochwertigen Materialien angezeigt wird. Der Bodenbelag mit den deutlichen Gebrauchsspuren indes ist der gleiche, Estrich. Allerdings sieht er in der Halle nach Arbeit, in der Vinothek durch Aufpolierung und Lack auf einmal edel aus, hochwertig. Die Einrichtung ist entsprechend, Eames-Stühle, die Klassiker. Und eigens angefertigtes Holzmobiliar, das Klarheit ausstrahlt. Zu dritt stehen wir jetzt für einen Moment da und schauen einfach mal.

Was das besonders Schöne an der Vinothek des Weinguts Meyer ist, der Weinkäufer hat das Ganze im Blick. Durch die Glasfront auf die Rebendlandschaft. Durch eine Glasstür und eine vertikale Fensteröffnung in die Halle auf die Wein-Herstellung. Im Glas auf das Endprodukt. Der Sauvignon Blanc Jahrgang 2016 übrigens schmeckt nach Stachelbeere.

#### INFO

– www.meyer-weingut.de  
– www.diearchitekten.org  
– www.wgl.de

#### 50 ZEILEN NACHLESE

## „Meinen Namen schreibt in den Wind“

Der schönste Moment der jüngsten Pfalzpreisgala in Kaiserslautern war ja, als Gretel Müller auf die Bühne trat. Die Lebensfrau des posthum geehrten Rudolf Scharpf (1919–2014). Ein genialer Holzschnittkünstler vor allem war Scharpf, ein großer Mäzen seiner Geburts- und Todesstadt Ludwigshafen, keineswegs ein reicher Mann. Was er hinterließ, nach einem irgendwie auch dramatischen Leben, war ein wunderbares Werk. Und man glaubte: Bilder. Gretel Müller aber trug ein Gedicht von ihm vor. „Meinen Namen schreibt in den Wind / meine Asche streut in den Wüstensand / in einer Linie bei einem Kind / lebt meine Hand“. Scharpf hatte einen starken Hang zum Lyrischen. Susanne Ecker, eine Kunsthistorikerin, wies in ihrer Laudatio auf Scharpf kurz darauf hin. So stand er offenbar auch im Briefkontakt mit dem Schweizer Dichter Alexander Xaver Gwerder. In einer Ausgabe der Zeitschrift „Signaturen“ waren Gedichte von Gwerder und Holzschnitte von Scharpf zusammen erschienen. Am 29. Juni 1951 greift Gwerder einen Satz von Scharpf auf: „Denn Einsamkeit ist, glaube ich beinahe, das einzige Menschsein, welches uns noch erlaubt ist.“ „Mein lieber R.S., für diesen Satz möchte ich Sie umarmen – der fehlte mir gerade in diesen Tagen und fügte sich mit seinem Kommen ausgleichend in die dunklen Balancen der Abseitigkeit“, schreibt Gwerder. Sein Gedichtband „Blauer Eisenhut“ erschien 1951. Gemocht von Kollegen wie Karl Krolow. 1952 floh er mit seiner Geliebten vor beruflichen und familiären Zwängen nach Südf Frankreich. In einem Hotel öffnete sie sich gegenseitig die Pulsadern. Er starb. Sie überlebte. „Hörst du mich denn dort nicht, / wo ich jüngst dich rief ...“, heißt es in seinem Gedicht „Zwielicht“, „war es denn nicht dein Gesicht, / das ich küsste, als ich schlief?“ Gwerder, dessen gesammelte Werke 1998 bei Limmat erschienen, wurde 29 Jahre alt. | MARKUS CLAUER

## Buchpreis Leipzig: Énard wird prämiert

Der französische Autor und Übersetzer Mathias Énard erhält am 22. März den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung 2017. Der 44-Jährige wird für seinen Roman „Kompass“ geehrt. Die Jury würdigte Énard als einzigartigen Vermittler, der seinen Lesern einen von großer menschlicher Anteilnahme geprägten Blick in den arabischen Kulturraum geben. Das sei wichtig in einer Zeit, in der so viel Spaltung und Hass zu erleben seien. | dpa

## Greg Lake: Musiker mit 69 gestorben



Der britische Sänger, Bassist und Gitarrist Greg Lake ist mit 69 Jahren gestorben, wurde gestern bekannt. Der frühere Frontmann der Band King Crimson und Mitbegründer des Rock-Trios Emerson, Lake and Palmer erlag nach Angaben seines Managers am Mittwoch einem Krebsleiden. Erst im März dieses Jahres war Lakes langjähriger Bandkollege und Freund Keith Emerson gestorben. Häufig als ein Gründungsmitglied des Progressive Rock beschrieben, machten Lake-Titel wie „Lucky Man“, „In The Court of the Crimson King“ oder „I Believe in Father Christmas“ berühmt. Zu seinen Inspirationsquellen zählte der von der Südküste der Insel stammende Engländer sowohl die Klassik Paganinis als auch Elvis' frühen Rock'n'Roll. | dpa/rhp

## Fachfrau unter Klosterforschern

**INTERVIEW:** Sabine Klapp, ab Februar Direktorin des Instituts für pfälzische Geschichte, ist Gast beim 7. Pfälzischen Klostersymposium in Speyer

Heute und morgen treffen sich Historiker, Bau- und Kunsthistoriker, Archäologen und Denkmalpfleger im Kloster St. Magdalena in Speyer zum 7. Pfälzischen Klostersymposium, einer gemeinsamen Veranstaltung des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde Kaiserslautern und dem Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg. Zu den Referenten gehört auch die Historikerin Sabine Klapp, die ab 1. Februar 2017 das Institut in Kaiserslautern leiten wird.

Wir erreichen Sie in Ihrem Büro am Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen. Am Samstag berichten Sie in St. Magdalena in Speyer, einem Dominikanerinnenkloster, über Straßburger Frauenklöster in der Reformationszeit. Gibt es da Bezüge? Eines der Klöster in Straßburg, das sogar die Reformationszeit überdauert

hat, gehörte, wie das erst Anfang des 14. Jahrhunderts zu den Dominikanerinnen gewechselt. St. Magdalena in Speyer, zum Reuerinnen- oder Magdalenenorden. Ein spannender Orden übrigens, für den es, im Gegensatz zu Dominikanerinnen oder Benediktinerinnen, kein männliches Pendant gibt. Gegründet wurde er einmal, um ehemalige Prostituierte zurück zum ehelichen Leben zurückzuführen.

Sie sind Spezialistin für die mittelalterliche Geschichte des Südwestens. Welche Themen des Symposiums interessieren Sie persönlich ganz besonders? Es ist sehr viel Neues dabei. Ganz be-

sonders interessant finde ich den interdisziplinäre Ansatz der Veranstaltung. Wie etwa das Zisterzienser Kloster Stürzelbronn in zwei Vorträgen nicht nur unter baugeschichtlichen sondern auch historischen Aspekten betrachtet wird.

Haben Sie bei Ihren ersten Besuchen in der Pfalz bereits Dinge wahrgenommen, die Sie als Historikerin besonders neugierig machen?

Ich kenne die Pfalz ja aus meiner Studienzzeit in Mainz und in Trier, auch wenn ich da im Grunde immer um sie herum gekreist bin. Jetzt habe ich vor, mich auch – neben der Geschichte des Mittelalters – näher mit der demokratischen Bewegung des 19. Jahrhunderts zu befassen. Und neben dem Historischen freue ich mich auf die Pfälzer Landschaften und auf das Wandern mit der Familie im Pfälzerwald. | Interview: Dagmar Gilcher/Foto: BV Pfalz



Sabine Klapp



König Dagobert überreicht dem Heiligen Pirminius das Modell der Kirche St. German in Speyer. FOTO: BV PFALZ

#### TERMIN

#### 7. Pfälzisches Klostersymposium

Präsentiert werden neue Arbeitsergebnisse aus Architektur, Archäologie, Bauforschung, Denkmalpflege und Geschichte. Eröffnung der Tagung heute Abend, 19 Uhr, im Kloster St. Magdalena, Speyer – mit einem Vortrag von Martin Armgart über St. Magdalena.

Am Samstag, 10. Dezember, ab 9 Uhr stehen die folgenden Themen im Mittelpunkt der Vorträge (Eintritt frei): Straßburger Frauenklöster der Reformationszeit (Sabine Klapp, 9.10 Uhr); barocke Frauenklöster in Mexiko und Peru; Kloster Stürzelbronn; die Bleitafel im Speyerer Giséla-Grab; das Speyerer Allerheiligenstift. Die Moderation übernehmen Jürgen Keddigkeit, Hans Ammerich und Matthias Untermann. Ende der Tagung gegen 17.30 Uhr. | gll

## Schicht um Schicht

**BUCH AKTUELL:** Der Roman „Der Schneekimono“ des Australiers Mark Henshaw erzählt von der Macht der Erinnerung

VON UDO SCHÖPFER

Das ist ganz sicher einer der aufregendsten Romane dieses Herbstes: „Der Schneekimono“ von Mark Henshaw. Es ist ein Buch über einen rücksichtslosen Schriftsteller und eine Männerfreundschaft, über die Macht der Erinnerung und was Menschen für die Liebe alles tun – viel Stoff für einen 381 Seiten langen Roman.

Spät abends herrscht ein schlimmes Unwetter. Der Bus auf dem Weg nach Osaka steckt mit seiner Reisegruppe im Schlamm fest. Ein Stück der Straße ist unterspült worden und herausgebrochen. Die Männer teilen sich in zwei Gruppen auf. Die einen sollen schieben, die anderen sollen ziehen. Das scheint zu funktionieren, doch dann gleitet der



Der Verkauf von Kimonos spielt in einem Teil des Romans von Mark Henshaw eine Rolle. FOTO: DPA

Bus unaufhaltsam wieder rückwärts. Eine Person bekommt das alles nicht so richtig mit: Es ist Hiroshi, der geistig behinderte Sohn des Busfahrers. Das Gefährt stürzt auf ihn und begräbt ihn ...

„Der Schneekimono“ ist ein sehr, sehr trauriges Buch. Es gibt keinen Roman der jüngeren Vergangenheit, in dem so viele Kinder sterben wie in diesem. Herr Nakagawas Bub ist einer von ihnen. In dem Bus sitzen auch Sachiko und ihr Vater. Der Mann bringt – wie jedes Jahr – die von seiner Frau und der Großmutter genähten Kimonos in die große Stadt, um sie dort zu verkaufen. Er begleitet auch seine Tochter zu Katsumi Ikeda, einem egozentrischen, kaltblütigen Schriftsteller, der im Laufe seines Lebens sehr erfolgreich wird, die Liebe jedoch nicht festhalten kann. Sachiko erinnert Ikeda an Mariko, seine

große Liebe, die er verlor, weil er kein Kind mit ihr haben wollte. Deswegen muss er Sachiko unbedingt haben.

Erzählt wird die Geschichte – sagen wir einfach mal – aus der Sicht von Tadashi Omura, einem emeritierten Professor für Jura an der Kaiserlichen Universität von Japan. Omura ist der Sandkastenfreund von Katsuo Ikeda. Dieser Omura passt eines Abends in Paris auf der Treppe in einem Mehrfamilienhaus den pensionierten Kriminalbeamten Auguste Jovert ab – und erzählt von sich und vor allem von seinem kaltblütigen Kameraden, wobei das Leben der Freunde sich immer mal wieder kreuzte. Jovert wird just in diesen Tagen mit der Vergangenheit konfrontiert, als er einen Brief von seiner Tochter erhält. Er wusste nicht, dass er eine Tochter hat. Es gibt also zwei Handlungsstränge

in diesem Roman. Einen japanischen und einen französischen. Die Geschichte von Omura und seinem fieseren Freund ist wesentlich überzeugender als die von Jovert und seiner Liebe zu Madeleine, auch wenn es Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Figuren gibt. Herr Henshaw war da ein wenig zu ambitioniert. „Willst du dein Leben erkennen, musst du es durch die Augen eines anderen sehen“, lautet eine japanische Lebensweisheit, die Omura seinem Gesprächspartner Jovert mit auf den Weg gibt.

Aber wer ist dieser Mark Henshaw eigentlich? Der 65-jährige Schriftsteller, geboren in Canberra/Australien, passt in kein gängiges Muster. Anfang der 1990er schrieb er mit „Im Schatten des Feuers“ seinen ersten Roman, seitdem trat er als Autor nicht mehr in Erschei-

nung, arbeitete zwischenzeitlich als Kurator in der National Gallery von Australien – und setzt nun wieder ganz auf das Schreiben. Die Idee zu der Geschichte kam Henshaw bereits in den 90ern bei einem Aufenthalt in Paris.

Wie auch immer: „Der Schneekimono“ ist ein großartiger Roman, weil Henshaw raffiniert zu erzählen weiß. Nach und nach kommt die ganze Wahrheit ans Licht. Henshaw legt Schicht um Schicht der Geschichte frei, wobei er zunächst elegant Leerstellen setzt. Und Spannung aufbauen kann er auch. „Der Schneekimono“ – das ist Gänsehaut-Literatur!

#### LESEZEICHEN

Mark Henshaw: „Der Schneekimono“, aus dem Englischen von Ursula Gräfe; Insel; 381 Seiten; 22 Euro.